

# Zur Katalyse des Sprachwandels in der Neuen Romania am Beispiel der Tempusbildung

Daniela Schon (Universität Tübingen)

---

## Abstract

*Sprachexterne, historische Konstellationen können die Entwicklung von Sprache beeinflussen. Anhand ausgewählter außereuropäischer Varietäten des Französischen, Spanischen und Portugiesischen wird systematisch untersucht, inwiefern sich im Bereich der Tempusbildung in kolonialer und postkolonialer Zeit verglichen mit den entsprechenden europäischen Muttervarietäten eine Katalyse bereits vor der Kolonialisierung angestoßener Sprachwandelprozesse vollzieht. In den exemplarisch ausgewählten Varietäten zeigt sich eine allgemeine Tendenz zur Prädeterminierung, die allerdings in Beherrschungs- und Plantagenkolonien mit romanischen L2-Varietäten bzw. Kreolsprachen, geringer Normpräsenz, geringerem Normdruck und vor allem bei starkem Einfluss typologisch divergierender Kontaktsprachen deutlich ausgeprägter ist als in Siedlungskolonien. Während in Beherrschungskolonien die Katalyse des Sprachwandels besonders stark ist, neigen Plantagenkolonien zu einer stärkeren Restrukturierung der Sprache durch die Ausbildung neuer Formen mit eigenen Funktionen.*

---

## 1 Einleitung

Traditionell gelten die Varietäten in den ehemaligen Kolonialgebieten als konservativ oder gar archaisch. Schon Bartoli (1945: 77ff.) zeigte am Beispiel der Lexik<sup>1</sup>, wie sich in der Randromania Features aus älteren Sprachstufen des Lateinischen eher erhalten, während sich Innovationen vom Zentrum langsam auf die Peripherie ausbreiten. Wenn man Bartolis Betrachtung zu den Arealnormen in der europäischen Romania auf die gesamte Romania überträgt, müssten die europäischen Metropolen im Gegensatz zu ihren jeweiligen Kolonien also besonders innovativ sein und letztere tendenziell mehr Archaismen aufweisen. Bartolis Auffassung soll hier nicht überprüft oder widerlegt werden. Vielmehr soll sich am Beispiel der Morphosyntax der Frage angenähert werden, was passiert, wenn eine Innovation, deren Entwicklung im Mutterland noch nicht zu einem vollständigen Abschluss gekommen ist, im Rahmen der Kolonialisierung vom Zentrum in die Peripherie<sup>2</sup> getragen wird. Es soll darum gehen, wie Sprachwandelprozesse, die bereits vor dem Export einer Sprache in die Kolonialgebiete in Gang gekommen oder angestoßen worden sind, sich in der Neuen

---

<sup>1</sup> Penny (2000: 36) hebt in anderen Bereichen hingegen die Offenheit der Randromania für radikalen Sprachwandel hervor.

<sup>2</sup> Dies soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass es, gerade in den spanischen Kolonien, durchaus Regionen in Amerika, namentlich México und Lima gab, die als (koloniale) Zentren zu betrachten sind.

Welt weiterentwickeln und welche sprachexternen Faktoren hierbei relevant sein könnten. In diesem Aufsatz soll in erster Linie die Katalyse solcher Sprachwandelprozesse in den Blick genommen werden.<sup>3</sup> Es soll also nachvollzogen werden, inwiefern die kolonialen bzw. postkolonialen Varietäten ihre entsprechenden europäischen Muttersprachen im Sprachwandel überholt haben oder bestimmte Prozesse des Sprachwandels in außereuropäischen Varietäten zu einem Abschluss gekommen sind. Dieser Frage soll anhand der Bildung der Vergangenheits- und Futurformen in der Nähesprache<sup>4</sup> verschiedener, stellvertretend ausgewählter diatopischer Varietäten romanischer Sprachen, vor allem dem Québec-Französischen, dem Río de la Plata-Spanischen, dem Andenspanischen, dem Abidjan-Französischen und dem Kabuverdianu nachgegangen werden. Hierbei wird davon ausgegangen, dass distanzsprachliche Varietäten stärker der präskriptiven, häufig auch der europäischen Norm ausgesetzt sind als nächsprachliche, deren Entwicklung in dieser Hinsicht freier verlaufen kann, so dass hier auch ein stärkerer Einfluss sprachexterner historischer Faktoren vermutet werden kann.

## **2 Prädeterminierung und Postdeterminierung im Tempussystem der europäischen Romania**

Möchte man Futur- und Vergangenheitsformen in verschiedenen romanischen Varietäten typologisch vergleichen, mag zunächst die Untersuchung von Szmrecsanyi & Kortmann (2009) wegweisend erscheinen, die den Analytizitätsgrad der Morphologie verschiedener Varietäten des Englischen ermittelten. Ein ähnliches Vorgehen mutet auf den ersten Blick auch für die romanischen Sprachen sinnvoll an, zumal sich eine solche Einteilung in die Kategorien synthetisch und analytisch auch in den Vergangenheits- und Futurtempora der hier behandelten romanischen Sprachen widerzuspiegeln scheint.<sup>5</sup>

Bei genauerer Betrachtung ist eine direkte Übertragung auf die romanischen Varietäten allerdings problematisch, da es sich im Fall letzterer auch teilweise um Varietäten verschiedener Ausgangssprachen handelt, deren Analytizitätsgrad bereits in den europäischen Muttersprachen Unterschiede aufweist.<sup>6</sup> Aus diesem Grund soll an dieser Stelle dem Vergleich kolonialer und europäischer romanischer Varietäten eine Darstellung der Tempussysteme der europäischen Ausgangssprachen vorgelagert

---

<sup>3</sup> Eine Beschleunigung des Sprachwandels in kolonialen Kontexten, vor allem jedoch in Sprachkontaktsituationen, wird von einigen Autoren (etwa Chaudenson 1973; Gärtner 1975; Barre 2001; Mufwene 2001) angenommen.

<sup>4</sup> Zu den Konzepten Nähe- und Distanzsprache siehe insbesondere die Parameter von Koch & Oesterreicher (1990). Die Nähesprache wird hierbei im Allgemeinen mit Dialekten, sozial niedrigeren Schichten und der Umgangssprache assoziiert und ist häufig mit dem Medium der gesprochenen Sprache verbunden.

<sup>5</sup> In den romanischen Sprachen kann auch das Präsens mit futurischer Bedeutung verwendet werden. Allerdings liegt dann weder eine Prädeterminierung noch eine Postdeterminierung vor, so dass diese Form außer Acht gelassen werden soll.

<sup>6</sup> Schwegler (1990: 48ff.) versucht den Grad der Synthetizität bzw. Analytizität von Formen durch feste, messbare Kriterien wie Trennbarkeit, Phonologie, Isoliertheit, semantische Transparenz, strukturelle Transparenz, Verschiebbarkeit, Obligatorität und Linearität zu ermitteln.

werden. Analytizität und Synthetizität werden dabei als zwei Pole eines Kontinuums gesehen, wobei sich der Grad der Analytizität einer Varietät auf den Grad morphologischer und phonologischer Autonomie bezieht (Vincent 1997: 99).

Das zunächst synthetisch anmutende portugiesische Futur *visitarei* erlaubt eine Mesoklise klitischer Objektpronomen (*visitar-lhe-ei*), die im modernen Spanisch und im Französischen nicht möglich ist. Ähnliche Phänomene treten im Französischen beim *ire*-Futur<sup>7</sup> und bei der *habere*-Vergangenheit auf. Die Trennung der beiden orthographischen Wörter durch Negationspartikel, *n-words* und Adverbien sowie beim Futur auch durch Klitika ist erlaubt:

- (1) *je ne vais pas souvent la chanter*
- (2) *je ne vais rien chanter*
- (3) *je ne l'ai pas souvent chantée*
- (4) *je n'ai rien chanté*

Dieser Umstand erfordert vor der Verwendung der Kategorien analytisch und synthetisch erst eine Feststellung und einen Vergleich des Analytizitätsgrades in den europäischen Varietäten.

Sinnvoller erscheint daher die Unterscheidung von prädeterminierten und postdeterminierten Formen.<sup>8</sup> Entscheidend ist in diesem Falle nicht der Grad der Autonomie oder die Isolierbarkeit, wie bei der Unterscheidung von synthetischen und analytischen Formen, sondern vielmehr die Abfolge von Determinanz und Determinatum (Weinrich 1963: 155)<sup>9</sup>. In den romanischen Sprachen handelt es sich beim *ire*-Futur um eine prädeterminierte, beim *habere*-Futur um eine postdeterminierte, bei der *habere*-Vergangenheit um eine prädeterminierte und beim Nachfolger des lateinischen Perfekts *cantavi* um eine postdeterminierte Form. Diese Einteilung soll jedoch nicht zu dem Schluss verleiten, dass synthetisch mit postdeterminiert und analytisch mit prädeterminiert gleichzusetzen wäre; es kann hier höchstens von einer gewissen Affinität in den romanischen Sprachen gesprochen werden. Es werden jeweils unterschiedliche Eigenschaften in den Blick genommen. Durch eine Kombination der Schlegel'schen Unterscheidung ‚synthetisch/analytisch‘ und der Weinrich'schen ‚prädeterminiert/postdeterminiert‘ gelangt man zu einer vierfachen Gliederung, die an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden kann (siehe hierzu Geckeler 1985: 216f.).

Im europäischen Portugiesisch hat die prädeterminierte Vergangenheit vor allem einen aspektuellen Wert; zur lateinischen Durativität ist zwar ein iterativer oder repetitiver Wert hinzugekommen, es besteht jedoch keine rein temporale Opposition zur postdeterminierten Vergangenheit (Harris 1982: 49f.). Die Konservierung eines älteren Sprachstandes als im europäischen Spanisch und Französisch scheint auf den ersten

---

<sup>7</sup> Die Bezeichnung *ire*-Futur soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich hierbei nicht um aus dem Lateinischen geerbte Formen handelt. Diese Futurformen wurden im Mittelalter in allen drei untersuchten Sprachen neu ausgebildet.

<sup>8</sup> So auch Krassin (1994: 127).

<sup>9</sup> Weinrich verwendet die Begriffe ‚Morphem‘ und ‚Semantem‘.

Blick im Widerspruch zu einer Innovation zu stehen, nämlich der Ersetzung des im Portugiesischen nur noch unpersönlich und als Hilfsverb verwendeten *haver* durch das häufiger verwendete *ter*. Gerade diese Remotivierung der prädeterminierten Vergangenheit begünstigt jedoch den Erhalt aspektueller Verwendungsmodalitäten (Suter 1984: 32f.). Im europäischen Spanisch stehen die prädeterminierte und die postdeterminierte Vergangenheit bereits seit dem vorklassischen Spanisch in einer temporalen Opposition; im Französischen seit dem Mittelfranzösischen. Während die postdeterminierte Vergangenheit im europäischen Portugiesisch die einzige Form der perfektiven Vergangenheit geblieben ist, konkurrieren im europäischen Spanisch zwei Formen. In der Nähesprache des europäischen Französisch ist die Entwicklung hin zu prädeterminierten Formen am weitesten fortgeschritten bzw. abgeschlossen (Squartini & Bertinetto 2000: 408ff.).

Das vulgärlateinische analytische Futur mit *habere (cantare habeo)*<sup>10</sup> ist heute in den europäischen Varietäten aller drei behandelten romanischen Sprachen wesentlich synthetischer und eine postdeterminierte Form. Im 13. und 14. Jahrhundert hat sich in allen drei romanischen Sprachen ein neues analytisches Futur mit *ir* im Portugiesischen, *ir a* im Spanischen und *aller* im Französischen herausgebildet und grammatikalisiert (Champion 1978: 33ff.)<sup>11</sup>. Der Grad der Analytizität ist je nach Sprache unterschiedlich; es handelt sich aber immer um prädeterminierte Verbformen. In allen drei europäischen Varietäten konkurrieren somit ein postdeterminiertes Futur mit *habere* und ein prädeterminiertes mit *ir (a)/aller*. Was die Frequenz der Formen betrifft, neigt das Futur mit *ir (a)/aller* in den europäischen Varietäten immer mehr dazu, das Futur mit *habere* zu ersetzen. Hierbei handelt es sich um einen kontinuierlichen Prozess, der bereits im Mittelalter begonnen hat. Am weitesten fortgeschritten bzw. abgeschlossen ist diese Entwicklung im Portugiesischen, wo das einfache Futur in der modernen Umgangssprache nicht mehr verwendet wird (Kiesler 1999: 26; Casteleiro 1975: 66). Es existieren verschiedene Theorien zur Funktionsteilung der Futurtempora; ihnen gemein ist jedoch, dass nicht temporale, sondern modale Kategorien entscheidend sind. Die Grundlage hierfür besteht darin, dass das Futur sich auf zukünftiges Geschehen bezieht und damit immer auch eine gewisse Unsicherheit vermittelt (Tláškal 1980: 41ff.). Im Folgenden soll dargestellt werden, wie sich diese Prozesse, die bereits vor dem Export der Sprachen angestoßen wurden, in der Neuen Welt weiterentwickelt haben.

---

<sup>10</sup> Für die Bezeichnung der lateinischen Formen wird auf den Begriff ‚analytisch‘ zurückgegriffen, weil das Auxiliar dem Determinatum im Lateinischen sowohl vor- als auch nachgestellt werden kann, die Form somit prädeterminiert oder postdeterminiert sein, allerdings mit jeweils unterschiedlichen Bedeutungsnuancen, siehe hierzu Bauer (1992: 426ff.).

<sup>11</sup> Bis zum 15. Jahrhundert konnte diese Periphrase in allen drei Sprechern noch für vorzeitige und nachzeitige Handlungen verwendet werden, erst dann generalisierte sich die futurische Bedeutung.

### **3 Szenarien der Entwicklung von Prädeterminierung und Postdeterminierung im Tempussystem der außereuropäischen Romania**

Bei den Sprachwandelprozessen im Tempussystem außereuropäischer Varietäten sind verschiedene Szenarien denkbar: Es kann gegenüber der Muttersprache zu Frequenzverschiebungen in der Verwendung der prädeterminierten und postdeterminierten Verbformen bis hin zum Verschwinden einer der beiden Formen kommen, wie etwa im Falle der postdeterminierten Vergangenheit in der Nähesprache des europäischen Französisch. Bezüglich der Frequenz der Formen ist die absolute Frequenz, bei der eine synchrone Betrachtung und ein Vergleich der verschiedenen Varietäten erfolgt<sup>12</sup>, von der relativen Frequenz zu unterscheiden, bei der die Frequenz in der außereuropäischen Varietät zu der Frequenz in der entsprechenden europäischen Muttersprache in Bezug gesetzt wird, sofern möglich zur Zeitperiode des Exports der Sprache. Bei Frequenzverschiebungen stellt sich auch die Frage, ob die Funktionsteilung der Tempora noch der in den europäischen Varietäten entspricht. Neben den oben aufgeführten Erbformen können sich in den außereuropäischen Varietäten auch neue Formen herausbilden, wie etwa im Falle des *ire*-Futurs in der alten Romania geschehen. In diesem Fall ändert sich nicht (nur) die Funktion eines Tempus, sondern auch seine Form.

Hieran anschließend soll nun im folgenden Abschnitt auf den Zusammenhang zwischen den historischen Konstellationen in verschiedenen Kolonialtypen und der Begünstigung bzw. Hemmung bestimmter Entwicklungen eingegangen werden.

### **4 Einwirkungen auf die Sprache in der Neuen Romania**

Bei und nach ihrem Export in die Kolonialgebiete treffen die europäischen Ausgangssprachen oftmals auf sprachexterne Bedingungen, die sich von denen in Europa grundlegend unterscheiden. Dabei stellt sich die Frage, inwiefern die Beschaffenheit dieser neuen Umfelder für die Weiterentwicklung bereits angestoßener sprachinterner Wandlungsprozesse relevant sein könnte.

Die Bedingungen für schnellen Sprachwandel sind in der Neuen Romania sehr gut: Innovationen werden durch direkten Kontakt von Sprechern innerhalb einer Sprachgemeinschaft (und von einer Sprachgemeinschaft zur anderen) verbreitet. Die Verbindungen der Sprecher untereinander können enger oder lockerer sein, wobei Mobilität lockere Verbindungen begünstigt. Somit zeichnet sich gerade die Kolonialgesellschaft durch lockere Verbindungen ihrer Mitglieder untereinander aus (Penny 2000: 65ff.). Rascher Sprachwandel findet nach Milroy & Milroy (1985: 375) fast ausschließlich über lockere Verbindungen statt, langsamer Sprachwandel hingegen

---

<sup>12</sup> Für eine zuverlässige und umfassende Vergleichbarkeit der absoluten Frequenz in allen Varietäten wäre die Erhebung von Daten aller Varietäten unter gleichen Bedingungen notwendig. Da dies jedoch in diesem Rahmen nicht geleistet werden kann, muss die absolute Frequenz hier weitgehend außer Acht gelassen werden.

über enge. Somit begünstigen die gesellschaftlichen Konstellationen in Kolonialisierungskontexten raschen Sprachwandel, während Regionen mit Siedlungskontinuität eher zu einem langsameren Voranschreiten von Sprachwandel neigen.

Für eine präzisere, differenziertere Analyse ist nun die Unterscheidung von drei Kolonialtypen<sup>13</sup> wichtig: Siedlungskolonien, die durch massive europäische Einwanderung bei gleichzeitiger Dezimierung der autochthonen Bevölkerung gekennzeichnet sind, Beherrschungskolonien, die auf die wirtschaftliche Ausbeutung und politische Dominierung möglichst großer Gebiete abzielen, in denen daher nur eine temporäre und numerisch sehr begrenzte Einwanderung aus Europa stattfindet und die autochthone Bevölkerungsmehrheit so erhalten bleibt, und Plantagenkolonien, wo sich eine kleine Gruppe Europäer dauerhaft im Land niederlässt und massenhaft Sklaven unterschiedlicher Muttersprachen importiert werden.<sup>14</sup>

Die Präsenz und der Druck der präskriptiven Norm haben eine hemmende Wirkung auf Sprachwandel, da Normüberschreitungen, also neue Formen beispielsweise, stigmatisiert oder sanktioniert werden können bzw. der Verwendung bereits existenter Formen ein gewisses soziales Prestige zukommt und diese von der Bevölkerung als ‚richtige‘ oder ‚korrekte‘ Form gelernt werden. In Kolonialgesellschaften ist der Normdruck im Allgemeinen geringer und normierende Instanzen sind weniger präsent als in Europa.<sup>15</sup> Der Zugang zu Bildungseinrichtungen und schriftsprachlichen Texten ist in vielen Kolonialgebieten gegenüber dem entsprechenden Mutterland erschwert, insbesondere für den nicht europäischen bzw. europäischstämmigen Teil der Bevölkerung. Da die Einwirkung der präskriptiven Norm die Verbreitung von Innovationen in der Gesellschaft bremst, ist die Sprachentwicklung der kolonialen Varietäten, wenn der Einfluss der Norm geringer ist, freier, so dass Innovationen weniger gehemmt werden. Diesbezüglich zeigt sich hier eine Skala von

---

<sup>13</sup> Kolonialisierungstypologien, die auch weitere Typen unterscheiden, sind in der Geschichtswissenschaft bereits im 19. Jahrhundert entstanden. Zentral für die heutige Geschichtswissenschaft sind jedoch die elaborierten Typologien von Osterhammel (1995) und Pelizaeus (2008). Die Siedlungskolonie ‚karibischen Typs‘ der oben genannten Typologien wird in dieser Arbeit zur klareren Abgrenzung von der anderen hier relevanten Siedlungskolonie (‚neuenglischen Typs‘), und da Cabo Verde nicht in der Karibik liegt, als ‚Plantagenkolonie‘ bezeichnet. Zwar sind die Plantagen auf Cabo Verde in ihrer Zahl und Größe auch begrenzt, doch durch den massenhaften Import afrikanischer Sklaven und den Sklavenhandel vor Ort bildet sich eine ähnliche Sprachkonstellation wie in prototypischen Plantagenkolonien heraus. Entgegen Pelizaeus (2008) wird der Typus der Integrationskolonie nicht gesondert berücksichtigt, stattdessen erfolgt eine Binnendifferenzierung lateinamerikanischer Regionen, die dann einem der oben aufgeführten Kolonialtypen zugeordnet werden können.

<sup>14</sup> Schneider (2007) verwendet im Zusammenhang mit postkolonialen Varietäten des Englischen eine ähnliche Typologie, bezieht allerdings auch noch Handelskolonien mit ein, die hier nicht berücksichtigt werden, da sie in der Regel später zu einem anderen Kolonialtyp ausgebaut werden.

<sup>15</sup> Ausnahmen bilden hierbei etwa die Politik- und Verwaltungszentren des spanischen Kolonialreichs, Lima und México. Durch die Präsenz von Universitäten, anderen Bildungseinrichtungen, Verwaltungsinstanzen usw. sind hier die Präsenz und der Druck der europäischen Norm deutlich höher als in vielen europäischen Regionen. Interessant ist auch, dass in Spanischamerika gerade nicht die Küstenregionen, sondern die oben genannten Regionen im Binnenland die engsten Kontakte zur spanischen Norm und somit auch die größte Präsenz und den größten Druck der europäischen Norm aufweisen (Penny 2000: 147).

Siedlungskolonien mit noch verhältnismäßig hohem Normdruck in der Gesellschaft, über Beherrschungskolonien, wo der Normdruck die europäische und europäischstämmige Bevölkerung sowie die indigene Elite erreicht, bis hin zu den Plantagenkolonien, in denen die präskriptive Norm (fast) gar nicht präsent ist.

Außerdem treffen in Kolonien europäische Einwanderer unterschiedlicher regionaler und sozialer Herkunft aufeinander und verschiedene Varietäten der Sprache der Kolonisatoren treten miteinander in Kontakt und dies in der Regel deutlich früher und intensiver als im Mutterland. Gerade in Siedlungskolonien, wo (fast) nur Dialektkontakt, also nicht zusätzlich auch noch Sprachkontakt in größerem Ausmaß stattfindet und die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung aus Europa stammt, sind diese Umstände besonders wichtig. Dieser Dialektkontakt bedingt im Rahmen der Koineisierung Sprachwandelprozesse innerhalb der Dialekte. In Beherrschungs- und Plantagenkolonien ist der Dialektkontakt sekundär. Zentraler ist hier der Kontakt mit typologisch anderen Sprachen, nämlich mit den indigenen Sprachen der Kolonisierten oder den afrikanischen Sprachen der Sklaven. Allerdings begünstigt der Kontakt vieler unterschiedlicher Sprachen, vor allem bei hoher Kontaktintensität und Sprachwechseln bei einem großen Teil der Bevölkerung, auch die Herausbildung neuer Phänomene, also Innovationen.<sup>16</sup> Das Musterbeispiel hierfür ist die Entstehung von Kreolsprachen in Regionen mit vielen Plantagen, wo afrikanische Sklaven unterschiedlicher Herkunft und Muttersprachen leben. Im Falle der Kreolsprachen entsteht eine neue Grammatik und sie autonomisieren sich von der europäischen Lexifizierervarietät (Chaudenson 1989: 84).

## 5 Die Katalyse von Sprachwandel in der außereuropäischen Romania

### 5.1 Die Vergangenheitstempora

Das Französische kannte bis zum 19. Jahrhundert<sup>17</sup> vermutlich auch in der Nähesprache eine postdeterminierte (*passé simple*, PS) und eine prädeterminierte (*passé composé*, PC) Form<sup>18</sup> (Meillet 1948: 150f.). Zu Beginn der Kolonialisierung Québecks hatte das PC also bereits begonnen, in den Bereich des PS vorzudringen, dieser Prozess war aber noch zu keinem Abschluss gekommen; das PS war noch ein lebendiges Tempus. Wie auch das hexagonale Französisch neigt das Québec-Französische (QF) in der

---

<sup>16</sup> Siehe zum Zusammenhang zwischen der Entstehung von Kreolsprachen mit bestimmten soziohistorischen Kolonialisierungskontexten Chaudenson (1992), der den Übergang von der *société d'habitation* zur *société de plantation* als entscheidend herausstellt.

<sup>17</sup> Picoche & Marchello-Nizia (1994: 267) gehen hingegen gar vom Anfang des 20. Jahrhunderts aus.

<sup>18</sup> Hausmann (1980: 38) behauptet, das PS sei um 1730 noch ein lebendiges Tempus gewesen. Schmitt (1980: 29) kommt zu dem Schluss, dass dieses Tempus schon im 17. Jahrhundert an Funktionen eingebüßt hatte, das PC also bereits in seinen Raum eingedrungen war. Dennoch handelte es sich zu dieser Zeit noch um ein vitales Tempus (Ossenkop 1999). Van Vilet (1983: 92) hingegen vermutet einen Untergang sogar schon zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert. Laut Picoche & Marchello-Nizia (1994) war das PS bis ins 18. Jahrhundert in Dialogen noch sehr geläufig.

Nähesprache stark dazu, die prädeterminierte und nicht die postdeterminierte Vergangenheit zu verwenden. Nur bei den Verben *être* und *avoir* in der 3. Person wird neben dem PC auch das PS verwendet (Wolf 1987: 22). Diese PS-Formen in der Nähesprache des QF sind als isolierte Überreste einer älteren Sprachstufe zu sehen, als einzelne Formen, die sich erhalten haben und nicht Teil einer allgemeinen Tendenz zur Postdeterminierung bei den Vergangenheitstempora sind. Da die Ersetzung des PS durch das PC in beiden Varietäten zu einem Abschluss gekommen ist, wäre eine diachrone Untersuchung der Nähesprache des QF und des europäischen Französisch notwendig, um in diesem Fall von einer Katalyse des Sprachwandels zu sprechen. Aus einer synchronischen Perspektive bleibt jedoch festzuhalten, dass sich die Entwicklung in beiden Varietäten unabhängig voneinander vollzogen hat und zu einem (weitgehenden) Abschluss gelangt ist.

Eine diachrone Betrachtung des kastilischen Spanisch ergibt ebenfalls, dass das prädeterminierte *pretérito perfecto compuesto* (PPC) immer weiter in den Bereich der postdeterminierten Vergangenheit (*pretérito perfecto simple*, PPS) eindringt und auch Funktionen derselben übernommen hat. Während das PPC im älteren Spanisch vor allem eine aspektuelle Funktion einnimmt, wird es im modernen kastilischen Spanisch auch in Kontexten temporaler Nähe zum Sprechzeitpunkt verwendet (Klump 2005: 207). Im Falle einer Katalyse des Sprachwandels müsste dies in amerikanischen Varietäten des Spanischen auch der Fall sein bzw. das PPC sogar noch weitere Funktionen des PPS übernommen haben. Dies ist allerdings in vielen amerikanischen Varietäten nicht gegeben. Eine Betrachtung des *rioplatense*-Spanisch (RS) zeigt etwa, dass das PPS in dieser Varietät, aber auch in etlichen anderen amerikanischen Varietäten, u.a. auch im mexikanischen und kolumbianischen Spanisch, öfter verwendet wird als im Kastilischen (Berschin 1976: 35ff., insb. 40ff.).

Donni de Mirande (1980: 338)<sup>19</sup> findet Formen des PPC nur noch bei gebildeten Sprechern über 35. Dieses Ergebnis spricht dafür, dass das PPC im Spanischen Rosarios sogar im Begriff ist völlig zu verschwinden. Damit geht diese Varietät über die Tendenz anderer hispanoamerikanischer Varietäten sowie der andalusischen und kanarischen Varietäten, das PPS zu bevorzugen, hinaus. Im Spanischen von Santa Fe, Argentinien, ist nach Donni de Mirande (1991: 145) weder in temporaler noch in aspektueller Sicht eine funktionale Opposition zu erkennen.

Kubarth (1992: 557ff.) hingegen konstatiert in seinem Corpus aus Buenos Aires durchaus noch eine funktionale Teilung der Domänen des PPS und PPC. In temporaler Hinsicht wird das PPC verwendet, wenn eine Handlung noch bis zum Sprechzeitpunkt andauert. Dennoch gibt es gerade auch unter den jüngeren Sprechern viele, die trotz eines Andauerns der Handlung bis in die Gegenwart das PPC meiden und es stattdessen durch Präsens oder PPS ersetzen. Die Verwendung des PPC für die Schilderung von Ereignissen, die bereits länger zurückliegen, ist fast immer emotionaler oder affektiver Nähe geschuldet.

---

<sup>19</sup> Donni de Mirande untersucht das Spanische Rosarios im Litoral. Allerdings weist sie daraufhin, dass diese Varietät sehr starke Übereinstimmungen mit dem Spanischen Buenos Aires' aufweist (299). Da nur wenig Daten zu Buenos Aires verfügbar sind, wird an dieser Stelle auf diese Untersuchung zurückgegriffen.

Auch nach Rodríguez Louro (2009: 9ff.) ist die Verwendung des PPC im Spanischen von Buenos Aires selten<sup>20</sup>. Allerdings steht das PPC in seinem Korpus nicht nur bei repetitiver und iterativer Vergangenheit, sondern vor allem auch bei unbestimmter und generischer Vergangenheit, also wenn der Zeitpunkt oder Zeitraum des Geschehens nicht näher spezifiziert wird bzw. bei Situationen, die sich wiederholen könnten oder allgemeiner Natur sind.

Festzuhalten ist, dass das RS im Vergleich zu anderen Varietäten des Spanischen stärker dazu neigt, das PPC durch das PPS zu ersetzen. Des Weiteren dringt das PPS sogar in den Bereich des *pretérito pluscuamperfecto* und *pretérito anterior* vor (Donni de Mirande 1980: 339). Es scheint sich bei diesem Wandel nicht, wie in anderen amerikanischen Varietäten, um einen Erhalt der Funktionsteilung des europäischen Spanisch des 18. Jahrhunderts zu handeln<sup>21</sup>, sondern vielmehr werden zusammengesetzte, präterminierte Vergangenheitstempora insgesamt seltener verwendet und einfache, postdeterminierte häufiger. Dass diese im RS auch im Vergleich mit anderen lateinamerikanischen Varietäten so selten sind, wird auf den Einfluss starker galicischer und süditalienischer Einwanderung zurückgeführt (Ramírez Luengo 2007: 64). Im Galicischen und in den süditalienischen Dialekten ist die postdeterminierte Vergangenheit deutlich häufiger als im kastilischen Spanisch. Die enge Verwandtschaft mit dem Spanischen begünstigt morphosyntaktische Interferenzen. In anderen lateinamerikanischen Varietäten des Spanischen, etwa im Falle der mexikanischen Varietäten, muss jedoch nach anderen Erklärungen gesucht werden. In diesem Fall scheint die Konservierung eines älteren Sprachstandes im lateinamerikanischen Spanisch am einleuchtendsten. Zumal das PPC im mexikanischen Spanisch häufiger verwendet wird als im RS und sich weitgehend die Funktionsteilung älterer Sprachstufen widerspiegelt (Moreno de Alba 2004: 74; Moreno de Alba 2006: 57; Kubarth 1992: 556). Gerade in diesem Fall scheint es im kolonialen Kontext zu keiner Katalyse gekommen zu sein, sondern es bestätigt sich der vielbeschworene Archaismus der Randromania. Vielmehr scheint sich hier die von Penny (2000: 36) postulierte Offenheit für radikalen Sprachwandel zu bestätigen.

Bei einer anderen Varietät des amerikanischen Spanisch, dem Andenspanischen (AS), zeichnet sich ein anderes Bild ab. In dieser Varietät weist das PPC eine höhere Frequenz auf als im kastilischen Spanisch<sup>22</sup> (Klee 1996: 86ff.; Bustamente 1991: 195). Auf den ersten Blick scheint es sich also um eine Katalyse des Sprachwandels zu handeln. Allerdings lässt eine genauere Betrachtung der Funktionsteilung der Vergangenheitstempora auf einen tiefgreifenden Einfluss der wichtigen Kontaktsprachen Quechua und Aimara schließen. Entscheidend für die Wahl von PPS

---

<sup>20</sup> 10% PPC gegenüber 90% PPS.

<sup>21</sup> Nach Moreno de Alba (2004: 69f.) hat sich im kastilischen Spanisch im 18. und 19. Jahrhundert eine neue Funktionsteilung herausgebildet und durchgesetzt, während sich in den meisten amerikanischen Varietäten die Funktionsteilung von vor dem 18. Jahrhundert erhalten hat. Allerdings zeigt sich im amerikanischen Spanisch allgemein bereits ab dem 16. Jahrhundert in nicht-literarischen Dokumenten ein stetiger Rückgang des PPC, aber weniger stark als im RS.

<sup>22</sup> Dies gilt jedoch nicht für die Varietäten aller Andenregionen, etwa in Huaraz in der Region Ancash dominiert das PPS (Schumacher de Peña 1980: 553).

oder PPC ist die evidenzielle Distanz, welche die temporale Distanz ersetzt, die im kastilischen Spanisch entscheidend ist (Klee & Ocampo 1995: 54; Escobar 1997: 864). Wenn der Sprecher ein Ereignis selbst erlebt hat oder bezeugen kann, liegt eine geringe evidenzielle Distanz vor und das PPC wird verwendet. Weiß der Sprecher von einem Ereignis nur durch Hörensagen oder hat er es nicht bewusst miterlebt, liegt eine hohe evidenzielle Distanz vor und das *pluscuamperfecto* wird verwendet. Somit liegt gerade in der Nähesprache eine häufigere Verwendung des PPC vor. Das PPS impliziert nach Stratford (1991: 171f.) persönliche Distanz. Diese Prestigeform bleibt weitgehend auf die Distanzsprache beschränkt.

Eine weitere Funktionsteilung von PPC und PPS im AS besteht in der Ortseinheit oder Ortsverschiedenheit. Wenn das geschilderte Ereignis an dem Ort stattgefunden hat, an dem sich auch der Sprecher zum Sprechzeitpunkt befindet, liegt eine Ortseinheit vor, bei welcher das PPC verwendet wird. Bei Ortsverschiedenheit hingegen wird das PPS verwendet. In diesem Fall zeigt sich also, dass im AS Raum eine wichtigere Kategorie als Zeit darstellt. Allerdings ist die subjektive Sicht des Sprechers auf den Raum entscheidend. Wenn sich der Raum in der Zeit zwischen Ereignis und Sprechzeitpunkt erheblich verändert hat, kann es sich für den Sprecher auch um zwei voneinander getrennte Räume handeln, so dass dann dem PPS der Vorzug gegeben wird (Escobar 2000: 242). Im Andenspanischen ist also die räumliche und nicht die zeitliche Distanz entscheidend, was typisch für nicht verschriftlichte Sprachen ist<sup>23</sup> (Escobar 2000: 240). Auch Emotionalität und affektive Verbundenheit begünstigen die Verwendung des PPC (Zavala 1999: 57). Hierbei wird das PPC nicht nur für Ereignisse verwendet, die vor der Gegenwart stattgefunden haben, sondern auch für zukünftige oder gegenwärtige Geschehnisse, sofern eine Überraschung übermittelt werden soll oder diese überraschend sind (Toscano 1964: 120).

Insgesamt ist also festzustellen, dass sich im AS zwar die Formen des europäischen Spanisch im Bereich der Vergangenheitstempora erhalten haben, die Funktionsteilung jedoch eine andere ist. Dennoch kann man in diesem Fall von einer Katalyse des Sprachwandels sprechen, denn auch im kastilischen Spanisch findet eine Veränderung in der Funktionsteilung statt: Das PPS kodiert im heutigen kastilischen Spanisch auch temporale Nähe zum Sprechzeitpunkt. Im AS hingegen wird dieses Tempus auch in Kontexten räumlicher und evidenzieller Nähe verwendet.<sup>24</sup> Hierin ist also eine eindeutige Beschleunigung des Sprachwandels im kolonialen Kontext zu sehen, auch wenn ein ausschlaggebender Faktor für diese Entwicklung in der hohen Intensität und langen Dauer des Kontakts mit den indigenen Sprachen Quechua und Aimara liegt.

In der portugiesisch-basierten Kreolsprache Kabuverdianu (K) ist das *pretérito perfeito simples* (PPS), die einzige perfektive Vergangenheit des europäischen Portugiesisch, bis auf wenige weitgehend fossilisierte Formen sehr kurzer und frequenter Verben, die auch nur noch in den Varietäten einzelner Inseln Verwendung

---

<sup>23</sup> Es stellt sich somit die Frage, ob die moderne Gesellschaft mit ihrer höheren Mobilität auch zu einer häufigeren Verwendung des PPS im AS führen wird.

<sup>24</sup> Inwiefern es sich hier um eine Konvergenz mit den indigenen Sprachen Quechua und Aimara, um eine Übertragung der temporalen Nähe auf andere Arten der Nähe, räumliche und evidenzielle, oder um ein Ineinandergreifen dieser beiden potenziellen Faktoren handelt, müsste noch genauer überprüft werden.

finden, untergegangen.<sup>25</sup> Traditionell findet man die Formen des portugiesischen *pretérito perfeito composto* (PPC) im K nicht. Neuerdings weist das K im Zusammenhang mit der Entkreolisierung seit 1975 nach dem Vorbild des Portugiesischen auch periphrastische Tempora mit dem Auxiliar *ter* auf. (Holm & Swolkien 2006: 81f.)<sup>26</sup>

Für die Bildung der Vergangenheitstempora im K ist entscheidend, ob ein Verb dynamisch oder statisch ist.<sup>27</sup> Während bei statischen Verben das Präsens unmarkiertes Tempus (Grundform des Verbs) ist, ist bei dynamischen Verben die Vergangenheit unmarkiert. Dynamische Verben drücken also bereits in der Grundform ohne jegliche Flexionsmorphologie Vergangenheit aus, so dass die Verwendung eines Vergangenheitsmarkers diese Verben dann in die Vorvergangenheit setzt. In diesen Fällen stellt sich somit die Frage nach einer prä- oder postdeterminierten Form nicht. Bei statischen Verben hingegen werden die für Kreolsprachen typischen, meist präverbale, Tempusmarker verwendet (Baptista 2002: 76). Im K drückt präverbales *ta* bei statischen Verben einfache Vergangenheit aus; es handelt sich hierbei also um eine prädeterminierte Verbform. Im Gegensatz zu den meisten anderen Kreolsprachen kennt das K aber auch eine postdeterminierte Vergangenheit mit dem Marker *-ba*.

Von einer Beschleunigung oder Katalyse eines im Portugiesischen angelegten Sprachwandels zu sprechen ist in diesem Fall höchst problematisch. Einerseits hat das Portugiesische die Schwelle von der Aspektualität zur reinen Temporalität der prädeterminierten Vergangenheit noch nicht überschritten; dies ist jedoch eine entscheidende Etappe für eine Weiterentwicklung. Hierzu passt auch, dass sich auch in anderen, nicht kreolisierten Varietäten des Portugiesischen, etwa dem brasilianischen Portugiesisch, der aspektuelle Charakter der prädeterminierten Vergangenheit erhalten hat und somit auch hier nicht von einer Katalyse die Rede sein kann. Es scheint also, als müsste ein gewisser Wandel bereits angestoßen sein und eine bestimmte Stufe erreicht, damit eine weitere Katalyse des Sprachwandels in kolonialem Kontext stattfindet. Außerdem divergieren die Entwicklungen in Form und Funktion im K sehr stark vom Portugiesischen, so dass ein Transfer, eine Übertragung oder ein Zusammenhang nicht ersichtlich ist. Vielmehr scheint es sich um eine eigene Entwicklung zu handeln, die in ähnlicher Weise allen Kreolsprachen, die sich vor allem durch ihre soziohistorischen Entstehungskontexte von anderen Sprachen unterscheiden, gemein ist. In Kreolsprachen findet eine tiefgreifende Restrukturierung des TMA-Systems statt, wobei Tempus, Modus und Aspekt dann in der Regel durch präverbale Marker angezeigt werden.

---

<sup>25</sup> Diesbezüglich konstatiert man eine Parallele zum Französischen, die postdeterminierte Vergangenheit (PS) ist in der Nähesprache weitgehend untergegangen. In einzelnen Varietäten, etwa dem Midi-Französischen und dem QF, werden jedoch noch einzelne fossilisierte Formen verwendet.

<sup>26</sup> Interessant ist, dass gerade die im Portugiesischen eher seltenen prädeterminierten Vergangenheitstempora entlehnt werden und nicht die häufiger verwendeten postdeterminierten. Somit scheint das K dahingehend seine Neigung zur Prädeterminierung zu bewahren. Allerdings werden motivierte, transparente und verhältnismäßig regelmäßige Formen entlehnt.

<sup>27</sup> Zentrale Indikatoren für statische Verben sind beispielweise das Fehlen eines Imperativs und die Unkontrollierbarkeit des bezeichneten Ereignisses für den Sprecher (Silva 1990: 146).

Dieser Wandelsprozess geht über eine einfache Beschleunigung hinaus. Es handelt sich hierbei um eine eigene, von der Lexifizierungssprache unabhängige Innovation.

## 5.2 Die Futurtempora

Das Französische unterscheidet zwischen dem postdeterminierten Futur, *futur simple* (FS), und dem prädeterminierten *futur périphrastique* (FP)<sup>28</sup>. Nach Mougeon (1996: 66) war das FP bereits im hexagonalen Französisch des 17. Jahrhunderts geläufig. Diachron betrachtet weisen also sowohl das hexagonale Französisch als auch das QF die Tendenz auf, das FS in immer mehr Fällen durch das FP, welches mittlerweile eher als unmarkiert gelten dürfte, zu ersetzen (vgl. für Québec Emirikian & Sankoff 1986: 397, 404; für Frankreich Krassin 1994: 51).

Im europäischen Französisch hat das FS einen modalen Charakter und drückt in vielen Kontexten Wahrscheinlichkeit<sup>29</sup> aus. Hierbei handelt es sich nicht um eine rezente Innovation. Ernst (1985: 81) kommt bei der Untersuchung der Tagebücher Héroards aus der Zeit Ludwig XIII. bereits zu diesem Ergebnis. Dennoch hat im QF die Periphrase *devoir* + Infinitiv diese modale Funktion im Wesentlichen übernommen (Emirikian & Sankoff 1986: 403). In diesen Fällen hat also eine prädeterminierte Form eine postdeterminierte weitgehend verdrängt. Im QF ist das FS nur bei Verneinungen die (fast) generalisierte Form (Deshaies & Laforge 1981: 29). Im hypothetischen Kontext des Hauptsatzes in einem *si*-Satzgefüge ist das FS im QF noch als weitgehend unmarkiert einzuschätzen (Sankoff & Wagner 2006: 204f.).<sup>30</sup> In diesen Kontexten hat sich das FS dann hinsichtlich der Generalisierung des FP weiter vorangeschrittenen QF erhalten. Dies lässt vermuten, dass die Funktionsteilung beider Formen im QF strenger als im hexagonalen Französisch ist. Die auffällige Korrelation von im QF allgemein seltenerem *vousvoisement* und häufigerer Verwendung des FS sowie sein häufiger Gebrauch bei kurzen, frequenten Verben ist auf den formelhaften und fossilisierten Charakter dieser Formen bzw. Kontexte zurückzuführen, von einer Produktivität des FS kann hier nicht die Rede sein (Poplack & Turpin 1999: 154, 156).

Bei der Ersetzung des FS durch das FP handelt es sich also um eine Entwicklung, die im QF katalysiert wurde und in Frankreich langsamer voranschreitet. Die Ursache der Katalyse dieses Wandels im QF liegt u.a. auch in dem geringeren Normdruck, vor allem vor der *Révolution Tranquille* der 1960er Jahre<sup>31</sup>. Auch das Englische, das nur zwei prädeterminierte Futurtempora (*will* + Infinitiv und *be* + *going to* + Infinitiv)

---

<sup>28</sup> Das QF kennt für die erste Person Singular des FP eine Sonderform: *ma* + Infinitiv. Es ist allerdings nicht anzunehmen, dass diese Form den Gebrauch beider Tempora beeinflusst. Vielmehr handelt es sich um eine phonetische Reduktion der im QF, wie auch im klassischen hexagonalen Französisch, ohne semantischen Unterschied konkurrierenden und bis ins 18. Jahrhundert dominanten Form *s'en aller* + Infinitiv (Dörper 1990: 101ff.; Ernst 1985: 82).

<sup>29</sup> In der Forschung werden verschiedene Funktionsteilungen diskutiert. Siehe hierzu Hablützel (1965), Barrera-Vidal (1966), Söll (1969), Wales (1983), Franckel (1984).

<sup>30</sup> Negative Kontexte gelten insgesamt als besonders konservativ (Givón 1979: 115), was wohl gerade in diesen Kontexten den Erhalt des FS begünstigt.

<sup>31</sup> Hierbei handelt es sich um eine Zeit des sozialen und wirtschaftlichen Wandels in Québec, der mit einer Zurückdrängung der Katholischen Kirche, der Herausbildung einer neuen frankokanadischen Identität und der Stärkung der Stellung der französischen Sprache in der Provinz einherging.

kennt, könnte als Kontaktsprache des QF zu einer Beschleunigung des Sprachwandels beigetragen haben (Krassin 1994: 54).

Das prädeterminierte Futur (*futuro perifrástico*, FP) tritt ab dem 15. Jahrhundert im Spanischen in Konkurrenz zum postdeterminierten (*futuro simple*, FS)<sup>32</sup> (Bentivoglio & Sedano 1996: 166). Im Buenos Aires-Corpus von Donni de Mirande (1977: 52) entfallen nur noch 26% aller Futurtempora auf das FS. Nur in Varietäten, die von gebildeten Sprechern in formellem Kontext verwendet werden, dominiert das FS. In der Nähesprache neigt das FS dazu, einen rein modalen Wert anzunehmen und Wahrscheinlichkeit bzw. Vermutungen auszudrücken. Es tritt insbesondere auch bei Drohungen oder Überraschungen auf (Nieto & De Majo 2000: 106). Das RS bleibt in seiner ausschließlichen Verwendung des FS in modalen Kontexten hinter anderen lateinamerikanischen Varietäten des Spanischen zurück, in denen das FP auch rein modale Funktionen übernimmt (Ferrer 1996: 309; Paufler 1977: 115). Insgesamt konstatiert man bei einem Vergleich des RS mit dem kastilischen Spanisch eine Katalyse der Ersetzung des FS durch das FP, die allerdings nicht so stark ist wie in anderen Regionen Hispanoamerikas.

Auch das prädeterminierte FP wird im AS gegenüber dem FS sehr stark bevorzugt (Toscano 1964: 120). Die häufigere, morphologisch regelmäßigere und transparentere Form, nämlich das FP, hat sich auch hier durchgesetzt. Das FS besitzt nur noch einige modale Funktionen. Im AS von Otavalo, Ecuador, etwa ersetzt es einen Imperativ, wenn der Sprecher sich auf eine zukünftige Handlung bezieht, aber keine sofortige Ausführung wünscht. Zwar alternieren bereits im Altspanischen FS und Imperativ für Bitten, im Falle des AS dürfte es sich jedoch in den meisten diastratischen Varietäten nicht um einen Archaismus handeln, sondern vielmehr um eine Restrukturierung durch den Kontakt mit Quechua, da im Quechua das Futur für Bitten generalisiert ist (Hurley 1995: 46). Des Weiteren findet das FS auch in höflichen Bitten anstelle eines Imperativs Verwendung (Haboud & Vega 2008: 177), was auf die nicht sofort geforderte Ausführung zurückzuführen sein dürfte. Insgesamt stellt man fest, dass im AS, wie auch in vielen anderen Varietäten des Spanischen, das FS in erster Linie modale Funktionen erfüllt, etwa die Ersetzung eines Imperativs<sup>33</sup>, und temporale dem FP vorbehalten sind (Escobar 2000: 191ff.). Allerdings werden modale Funktionen auch von einer anderen prädeterminierten Form, der Periphrase *haber de* + Infinitiv, die im Spanischen allgemein als archaisch gilt, aber in den Andenregionen noch weit verbreitet ist, übernommen (Granda 2002: 202).

---

<sup>32</sup> Allerdings dominiert im argentinischen Spanisch, zumindest in schriftlichen Dokumenten, bis zum Ende des 18. Jahrhunderts noch eindeutig das FS (Donni de Mirande 2004: 100). An dieser Stelle wäre ein diachroner Vergleich verschiedener Dokumente aus unterschiedlichen Phasen der Kolonialisierung hilfreich. Damit ließe sich untersuchen, wann genau es zu einer Katalyse gekommen ist und inwiefern diese mit den Einwanderungswellen des 19. und 20. Jahrhunderts zusammenhängt. Möglich wäre natürlich ebenfalls, dass das FP in der Nähesprache des 18. Jahrhunderts bereits deutlich weiter in die Sphäre des FS vorgedrungen war als in der Distanzsprache zur gleichen Zeit. Mangels verfügbarer Quellen wird diese Frage aber wohl unbeantwortet bleiben müssen.

<sup>33</sup> Die Verwendung des FS anstelle des Imperativs ist auch in diastratisch hohen Varietäten attestiert und könnte hier ein Relikt des Altspanischen sein (Lee 1997: 107).

Escobar (2000: 210) geht davon aus, dass das FS im AS auf der Skala nach Bybee et al. (1994) bereits weiter entwickelt ist als im kastilischen Spanisch. Nach Bybee et al. (1994: 213ff.) hat das FS zunächst einen temporalen Wert, anschließend nimmt es einen modalen an und vor seinem endgültigen Verschwinden wird es nur noch in Nebensätzen verwendet. Das FS erfüllt im Andenspanischen nicht nur eine rein modale Funktion, sondern ist auch noch weitestgehend auf Nebensätze beschränkt. Hierbei handelt es sich also erneut um die Katalyse einer Entwicklung, die auch im kastilischen Spanisch stattfindet.

Für das Futur kennt das Französische von Abidjan (AF) fast nur das prädeterminierte FP.<sup>34</sup> Das postdeterminierte FS wird höchstens von Menschen, die längere Zeit eine Schule besucht haben, verwendet, allerdings auch nur bei sehr häufigen, kurzen Verben wie *dire, être, pouvoir* (Ploog 2002: 109f.). In diesem Fall zeigt sich also eine sehr stark katalysierte Entwicklung des AF; das FS scheint schon weitgehend fossilisiert und die Funktionsteilung zwischen FP und FS aufgehoben zu sein. Der Wandel hin zu einer bevorzugten Verwendung des FP, der im europäischen Französisch auch stattfindet, ist im AF schon (fast) zu einem Abschluss gekommen.

Im K sind auch im Bereich des Futurs die portugiesischen Formen untergegangen. Eigens für Nachzeitigkeit in Bezug auf den Sprechzeitpunkt reservierte Formen haben sich nicht herausgebildet, sondern dies wird durch Adverbien ausgedrückt (Meintel 1975: 221). Des Weiteren können auch primär modale oder aspektuelle Partikel, die alle präverbal sind und Irrealität/Optativität ((*ta*) + *al*) oder Expektativität (*sta* + *pa*) ausdrücken, an Stellen verwendet werden, wo andere romanische Sprachen ein Futur setzen würden (Thiele 1988: 236; Baptista 2002: 77; Silva 1990: 146f.). Diese Verwendung von Modi für zukünftiges Geschehen beruht auf der Grundlage, dass Zukünftiges (noch) nicht real ist und somit in den Bereich des Irrealen fällt.

Auch im Bereich des Futurs ist es somit problematisch, im Falle des K von einer Katalyse oder Beschleunigung eines bereits im Portugiesischen angelegten Wandels zu sprechen. Vielmehr verschwinden die portugiesischen Formen und es bilden sich neue Formen heraus, die andere Funktionen übernehmen als die portugiesischen. Es kommt also zu einer völligen Restrukturierung des Systems, die wiederum typisch ist für Kreolsprachen. Interessant ist jedoch, dass diese neu herausgebildeten Formen Eigenschaften haben, die sich auch in vielen anderen außereuropäischen, nicht kreolischen Varietäten romanischer Sprachen aufzeigen lassen; in diesem Falle etwa Tendenzen zur Prädeterminierung bzw. bei prototypischen Kreolsprachen sogar die ausschließliche Prädeterminierung im Bereich der Tempusbildung.

## 6 Schluss

Obwohl im Falle der Vergangenheitstempora ein Vergleich durch die stark voneinander abweichenden sprachlichen Ausgangsbedingungen in den europäischen

---

<sup>34</sup> Sehr geläufig sind auch die Verwendung der Grundform des Verbs und die Markierung von Nachzeitigkeit durch Lexeme (Hattiger & Simard 1983: 64).

Varietäten erschwert wird, zeichnet sich doch eine gewisse Korrelation ab zwischen den Präferenzen bei der Tempusbildung und den jeweiligen sprachexternen Bedingungen, in denen sich die Katalyse vollzogen hat. In den Beherrschungs- und Plantagenkolonien Zentrale Anden, Abidjan und Cabo Verde dominieren die prädeterminierten Vergangenheitsformen sehr stark. In den Siedlungskolonien Río de la Plata und Québec werden die postdeterminierten Formen hingegen sogar noch etwas häufiger verwendet als in den Muttersprachen.

Im Falle der Futurtempora ergibt sich ein sehr deutliches Muster: Alle Varietäten übernehmen den vermeintlichen *drift* der romanischen Sprachen hin zu einer Prädeterminierung im Bereich des Futurs. Während dieser in den Varietäten der Siedlungskolonien nur wenig stärker ausgeprägt ist als in den entsprechenden europäischen Varietäten, scheint er in den Varietäten der Beherrschungskolonien stärker katalysiert und im Falle der Plantagenkolonien sogar (fast) zu einem Abschluss, im Sinne einer Eliminierung postdeterminierter Futurtempora, gekommen zu sein.

Bei den hier verglichenen Varietäten zeigt sich jedoch nicht nur, dass koloniale und postkoloniale Situationen eine Katalyse des Sprachwandels zu begünstigen scheinen, sondern es wird auch die These bekräftigt, dass unterschiedliche historische Konstellationen mit einer unterschiedlich starken Beschleunigung des Sprachwandels korrelieren. In den Siedlungskolonien, Québec und dem Río de la Plata, sind die Sprachwandelprozesse weniger stark beschleunigt worden als in den beschriebenen Beherrschungs- bzw. Plantagenkolonien. In diesen Siedlungskolonien stehen in der Kolonialzeit, in der Zeit der massiven Einwanderung aus Europa, Dialekte oder zumindest gegenseitig weitgehend verständliche und eng verwandte Sprachen ein und derselben Sprachfamilie miteinander in Kontakt. Der Zugang zur präskriptiven europäischen Norm der Sprache ist über Bildungseinrichtungen möglich. Schriftliche Texte sind verbreiteter als in den meisten Beherrschungs- bzw. Plantagenkolonien, so dass insgesamt ein größerer Normdruck besteht; auch wenn dieser in den betreffenden Regionen deutlich weniger stark ist als etwa in den Zentren der ersten spanischen Vizekönigreiche Lima und México und die präskriptive Norm des Französischen 1763 in Québec wegfällt und im Río de la Plata erst im 18. Jahrhundert wirklich präsent ist.

In Beherrschungs- und Plantagenkolonien sind der Normdruck und die Normpräsenz im Allgemeinen wesentlich geringer als in Siedlungskolonien oder gar im europäischen Mutterland, was eine Katalyse von Entwicklungen, die sich weg von der präskriptiven Norm bewegen, begünstigt.<sup>35</sup> In den Zentralen Anden, Abidjan und auf Cabo Verde standen und stehen z.T. auch noch verschiedene afrikanische bzw. amerikanische Sprachen mit der entsprechenden romanischen Sprache in Kontakt. In diesen Regionen erfolgt seitens der indigenen bzw. der afrikanischen Bevölkerung

---

<sup>35</sup> Dieser Umstand gilt für die spanischen Plantagenkolonien in weitaus geringerem Maße als für die französischen und portugiesischen, was sich insbesondere darin widerspiegelt, dass in den klassischen spanischen Plantagenkolonien, etwa Kuba oder Puerto Rico, heute keine spanisch-basierte Kreolsprache gesprochen wird, sondern eine Varietät des Spanischen. Zu den soziohistorischen Gründen, weshalb sich in den spanischen Kolonien nur Palenquero und Papiamentu (niederländisch-, portugiesisch- und spanisch-basiert) und keine anderen Kreolsprachen ausgebildet bzw. erhalten haben, siehe Bartens (1995: 278ff.).

zunächst ein L2-Erwerb der Sprache der Kolonisatoren, wobei dann auch Interferenz- und *basic variety*<sup>36</sup>-Einflüsse eine Rolle spielen. In Beherrschungskolonien erfolgt der L2-Erwerb zunächst in institutionellem Rahmen und die Sprache bleibt auf eine indigene Elite beschränkt.

Auf Cabo Verde vollzieht sich der Erwerb des Portugiesischen als L2 seitens der Sklaven und afrikanischen Bevölkerung in einem natürlichen Umfeld, in dem die Normpräsenz und der Normdruck geringer sind. In Abidjan und den Zentralen Anden kommt es erst im 20. Jahrhundert, vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, zur Nativisierung des Spanischen bzw. Französischen und zu einem vermehrten Erwerb der romanischen Sprache in einem natürlichen Kontext unter geringerer Normpräsenz und vermindertem Normdruck. Diese Unterschiede vermögen die starken Restrukturierungen und die Kreolisierung des K zu erklären, während es im AS und AF zwar zu Funktionswandeln und starken Katalyseprozessen, nicht aber zur Ausbildung eigener Formen gekommen ist.

Die Entwicklung hin zu einer Prädeterminierung scheint gewisse Parallelen mit einer Begünstigung von Analytizität in L2-Varietäten, vor allem in Pidgin- und Kreolvarietäten des Englischen aufzuweisen (Szmrecsanyi & Kortmann 2009: 13), wo auch ein Auxiliar verwendet wird. Wenn Periphrasen und einfache Tempora konkurrieren, werden in diesen Varietätentypen meist Periphrasen, die transparenter, motivierter und insbesondere für L2-Sprecher leichter zu erlernen sind, bevorzugt. Weitere Situationen und Varietäten müssten hinzugezogen werden, um zu sehen, ob es sich um eine allgemeine, übereinzelsprachliche Tendenz handelt, periphrastische Tempora in nicht-L1-Varietäten zu bevorzugen.

Auffällig ist ferner, dass in Siedlungskolonien eine relative Nähe zur europäischen Entwicklung vorliegt, während sich die Varietäten in Beherrschungskolonien stärker von den Muttersprachen wegentwickeln und in Plantagenkolonien eine vollkommene Restrukturierung mit der Emergenz neuer Formen, die die der Muttersprache ersetzen und dabei auch eigene Funktionsteilungen ausbilden, stattfindet. Diese Varietäten autonomisieren sich und sind dann als eigenständige Sprachen zu betrachten.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass zumindest die hier verglichenen außereuropäischen Varietäten keinesfalls nur archaisch sind. Hinzu kommt, zumindest im Bereich des Tempussystems, eine Katalyse des Sprachwandels, wobei die Muttersprachen teilweise überholt werden. Eigene Innovationen in den kolonialen bzw. postkolonialen Varietäten zeigen sich insbesondere in Plantagenkolonien mit begrenztem Kontakt zur Muttersprache während der Kolonialisierung.

Die folgende Tabelle ist abschließend als Synopse der Entwicklungen im Bereich der Tempusbildung zu verstehen.

---

<sup>36</sup> Hierbei handelt es sich um eine L2-Varietät, die Sprecher beim Erwerb der Sprache im Erwachsenenalter ausbilden und besonders einfach und effizient ist (Klein & Perdue 1997: 301).

Zur Katalyse des Sprachwandels in der neuen Romania am Beispiel der Tempusbildung

Konstellationen/ Tempora	Québec	Río de la Plata	Anden	Abidjan	Cabo Verde
Dialektkontakt/ Sprachkontakt	Dialektkontakt	Dialektkontakt (Kontakt gegenseitig verständlicher Sprachen)	Sprachkontakt (2-3 Sprachen)	Sprachkontakt (mehrere Sprachen)	Sprachkontakt (viele Sprachen)
Normpräsenz/ Normdruck	+	+	o	o	--
Vergangenheit	(fast) gleiche Entwicklung wie in Frankreich (+)	Rückbildung, in Kastilien umgekehrte Entwicklung (--)	neue Funktionsteilung, Erhalt der Formen (++)	Entwicklung bereits vor der Kolonialisierung abgeschlossen (n/a)	neue Formen und Funktionen → vollkommene Restrukturierung (n/a)
Futur	Katalyse der Prädeter- minierung und des Funktions- wandels (+)	Katalyse der Prädeter- minierung (+)	starke Katalyse der Prädeter- minierung und Katalyse des Funktions- wandels (++)	sehr starke Katalyse der Prädeter- minierung (++)	neue Formen und Funktionen → vollkommene Restrukturierung (n/a)

Tabelle 1: Synopse

## Abkürzungen

AF	Französisch von Abidjan
AS	Andenspanisch
FP	<i>futur périphrastique, futuro perifrástico</i>
FS	<i>futur simple, futuro simple</i>
K	Kabuverdianu
PC	<i>passé composé</i>
PPC	<i>pretérito perfecto compuesto, pretérito perfeito composto</i>
PPS	<i>pretérito perfecto simple, pretérito perfeito simples</i>
PS	<i>passé simple</i>
QF	Québec-Französisch
RS	<i>rioplatense</i> -Spanisch

## Bibliographie

- Baptista, Marlyse. 2002. *The Syntax of Cape Verdean Creole. The Sotavento Varieties* (Linguistik aktuell 45). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Barne, Stefan. 2001. Das phonisch-nähesprachliche Brasilianisch: ein *neo*-romanisches Idiom. *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* 7(1). 81–90.
- Barrera-Vidal, Albert. 1966. « futur proche » ou « futur composé ». A propos d'une périphrase verbale. *Praxis des neusprachlichen Unterrichts* 13. 355–358.
- Bartoli, Matteo. 1945. *Saggi di linguistica spaziale* (R. Università degli Studi di Torino, Fondo di Studi Parini-Chirio 9). Turin: Rosenberg & Sellier.

- Bartens, Angela. 1995. *Die iberoromanisch-basierten Kreolsprachen* (Hispano-Americana. Geschichte, Sprache, Literatur 8). Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Bauer, Brigitte L. M. 1992. L'auxiliaire roman: le cas d'une double évolution. In Ramón Lorenzo (Hrsg.), *Actas do XIX Congreso Internacional de Lingüística e Filoloxía Románicas. Vol. 5. Gramática Histórica e Historia da Lingua*, 421–433. A Coruña: Fundación Pedro Barrié de la Maza, Conde de Fenosa.
- Bentivoglio, Paola & Mercedes Sedano. 1996. Tres casos de variación morfosintáctica en el español actual. *Lexis* 20(1/2). 165–184.
- Berschin, Helmut. 1976. *Präteritum- und Perfektgebrauch im heutigen Spanisch* (Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie 157). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Bustamente, Isabel 1991. El presente perfecto o pretérito perfecto compuesto en el español quiteño. *Lexis* 15(2). 195–231.
- Bybee, Joan, Revere Perkins & William Pagliuca. 1994. *The evolution of grammar: Tense, aspect and modality in the languages of the world*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Casteleiro, João Malaca. 1975. Aspectos da sintaxe do português falado no interior do país. *Boletim de Filologia* XXIV. 57–74.
- Champion, James Joseph. 1978. *The periphrastic Futures formed by the Romance Reflexes of vado (ad) plus Infinitive* (North Carolina studies in the Romance languages and literatures 202). Chapel Hill: U.N.C. Department of Romance Languages.
- Chaudenson, Robert. 1973. Pour une étude comparée des créoles et des français d'outre-mer: survivance et innovation. *Revue de Linguistique Romane* 37. 342–371.
- Chaudenson, Robert. 1989. *Créoles et enseignement du français*. Paris: L'Harmatton.
- Chaudenson, Robert. 1992. *Des Iles, des hommes, des langues. Langues créoles – cultures créoles*. Paris: L'Harmatton.
- Deshaies, Denise & Eve Laforge. 1981. Le futur simple et le futur proche dans le français parlé dans la ville de Québec. *Langues et Linguistique* 7. 23–37.
- Donni de Mirande, Nélide. 1977. *El español hablado en el litoral argentino. Formas personales del verbo* (Ciencias sociales). Rosario: Universidad Nacional. Consejo de Investigaciones.
- Donni de Mirande, Nélide. 1980. Aspectos del español hablado en la Argentina. *Lingüística Española Actual* 2. 299–346.
- Donni de Mirande, Nélide. 1991. El español de Santa Fe (Argentina). Cuestiones de historia lingüística y variación sincrónica. *Anuario des Lingüística Hispánica* 7. 131–149.
- Donni de Mirande, Nélide. 2004. El español en el Litoral. In Maria Beatriz Fontanella de Weinberg (Hrsg.), *El español de la Argentina y sus variedades regionales*. 2. Auflage, 47–120. Bahía Blanca: Proyecto Cultural Weinberg/Fontanella.
- Dörper, Sven. 1990. Recherches sur ma + Inf « je vais » en français. *Revue québécoise de linguistique* 19(1). 101–127.
- Emirkanian, Louisette & David Sankoff. 1986. Le futur simple et le futur périphrastique dans le français parlé. In Jeanne Laffitte (Hrsg.), *Linguistique comparée et typologie des langues romanes. Actes du XVIIème Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes*

- (*Aix-en-Provence, 29 août – 3 septembre 1983*), Bd. 4, 395–407. Aix-en-Provence: Université de Provence Service de Publications.
- Ernst, Gerhard. 1985. *Gesprochenes Französisch zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Direkte Rede in Jean Héroards « Histoire particulière de Louis XIII » (1605-1610)* (Zeitschrift für romanische Philologie : Beihefte 204). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Escobar, Anna María. 1997. Contrastive and Innovative Uses of the Present Perfect and the Preterite in Spanish in Contact with Quechua. *Hispania* 80(4). 859–870.
- Escobar, Anna María. 2000. *Contacto social y lingüístico. El español en contacto con el quechua en el Perú*. San Miguel: Fondo Editorial de la Pontificia Universidad Católica del Perú.
- Ferrer, María Cristina. 1996. Características morfosintácticas y léxicas del español hablado en Rosario. In Thomas Kotschi, Wulf Oesterreicher & Klaus Zimmermann (Hrsg.), *El español hablado y la cultura oral en España e Hispanoamérica* (Bibliotheca iberoamericana 59), 303–313. Frankfurt a. M./Madrid: Vervuert/Iberoamericana.
- Franckel, Jean-Jaques. 1984. Futur simple et futur proche. *Le Français dans le monde* 182. 65–70.
- Gärtner, Eberhard. 1975. Zur Entwicklung der portugiesischen Sprache in Brasilien. *Beiträge zur romanischen Philologie* 14(2). 319–351.
- Geckeler, Horst. 1985. Zum Verhältnis der Kategorien »analytisch/synthetisch« und »präterminierend/postdeterminierend« in der Sprachtypologie. In Günter Heintz & Peter Schmitter (Hrsg.), *Collectanea Philologica. Festschrift für Helmut Gripper*, 203–223. Baden-Baden: Verlag Valentin Koerner.
- Givón, Talmy. 1979. *On Understanding Grammar* (Perspectives in psycholinguistics and neurolinguistics). New York u.a.: Academic Press.
- Granda, Germán de. 2002. Un fenómeno de *convergencia lingüística* en el quechua santiagueño. El desarrollo del futuro verbal perifrástico. In Germán de Granda, *Lingüística de Contacto. Español y Quechua en el área andina suramericana*. 199–209. Valladolid: Universidad de Valladolid.
- Hablützel, Ernst. 1965. *Der Ausdruck des Zukünftigen im Französischen*. Winterthur: Verlag P. G. Keller.
- Haboud, Marleen & Esmeralda de la Vega. 2008. Ecuador. In Azucena Palacios & Julio Calvo (Hrsg.), *El español en América. Contactos lingüísticos en Hispanoamérica*, 161–187. Barcelona: Ariel letras.
- Harris, Martin. 1982. The 'Past Simple' and the 'Present Perfect' in Romance. In Nigel Vincent & Martin Harris (Hrsg.), *Studies in the Romance Verb. Essays Offered to Joe Cremona on the Occasion of His 60<sup>th</sup> Birthday*, 42–70. London/Canberra: Croom Helm.
- Hattiger, Jean-Louis & Yves Simard. 1983. Deux exemples de transformation du français contemporain: le français populaire d'Abidjan et le français populaire de Montréal. *BOFCAN* 4. 59–74.
- Hausmann, Franz-Josef. 1980. Zur Rekonstruktion des um 1730 gesprochenen Französisch. In Helmut Stimm (Hrsg.), *Zur Geschichte des gesprochenen Französisch und zur Sprachlenkung im Gegenwartsfranzösischen* (Zeitschrift für französische Sprache und Literatur: Beiheft 6), 33–46. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag GmbH.

- Holm, John & Dominika Swolkien. 2006. The vernaculars of São Vicente (Cape Verde) and Brazil: demographics and degrees of restructuring. *Revista Internacional de Lingüística Iberoamericana* VI(1). 71–86.
- Hurley, Joni Kay. 1995. The Impact of Quichua on Verb Forms Used in Spanish Requests in Otavalo, Ecuador. In Silva-Corvalán (Hrsg.) 1995. 39–51.
- Kiesler, Reinhard. 1999. Ein vernachlässigtes Gebiet der Romanistik: der Vergleich romanischer Umgangssprachen. In Jenny Brumme & Andreas Wesch (Hrsg.), *Normen und Subnormen in Geschichte und Gegenwart. Methoden ihrer Rekonstruktion und Beschreibung* (Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft 7), 23–34. Wien: Verlag Edition Praesens.
- Klee, Carol A. & Alicia M. Ocampo. 1995. The Expression of Past Reference in Spanish Narratives of Spanish-Quechua Bilingual Speakers. In Silva-Corvalán (Hrsg.) 1995. 52–70.
- Klee, Carol. 1996. The Spanish of the Peruvian Andes: The Influence of Quechua on Spanish Language Structure. In Ana Roca & John B. Jensen (Hrsg.), *Spanish in Contact. Issues in Bilingualism*, 73–91. Somerville: Cascadilla Press.
- Klein, Wolfgang & Clive Perdue. 1997. The Basic Variety (or: Couldn't Natural Languages be Much Simpler?). *Second Language Research* 13. 301–347.
- Klump, André. 2005. Fern von Europa. Zum Spannungsfeld von sprachlicher Konservierung und Innovation am Beispiel des amerikanischen Spanisch und des Québec-Französischen. *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* 11(2). 203–212.
- Koch, Peter & Wulf Oesterreicher. 1990. *Gesprochene Sprache in der Romania. Französisch, Italienisch, Spanisch* (Romanistische Arbeitshefte 31). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Krassin, Gudrun. 1994. *Neuere Entwicklungen in der französischen Grammatik und Grammatikforschung* (Romanistische Arbeitshefte 38). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Kubarth, Hugo. 1992. El uso del pretérito simple y compuesto en el español hablado de Buenos Aires. In Elizabeth Luna Traill (Hrsg.), *Scripta Philologica in honorem Juan M. Lope Blanch, Bd. II: Lingüística Española e Iberoamericana*, 553–566. Mexico: Universidad Nacional Autónoma de México.
- Lee, Tae Yoon. 1997. *Morfosintaxis amerindias en el español americano. Desde la perspectiva del quechua*. Madrid: Ediciones Clásicas.
- Meillet, André. 1948. *Linguistique historique et linguistique générale*. Paris: Honoré Champion.
- Meintel, Deirdre. 1975. The Creole dialect of the Island of Brava. In Marius F. Valkhoff (Hrsg.), *Miscelânea luso-africana. Colectânea de estudos coligidos*, 205–263. Lissabon: Junta de investigações científicas do ultramar.
- Milroy, James & Lesley Milroy. 1985. Linguistic Change, Social Networks and Speaker Innovation. *Journal of Linguistics* 21(2). 339–384.
- Moreno de Alba, José. 2004. Diacronía y diatopía de la oposición *canté / he cantado*. In Pedro Martín Butragueño (Hrsg.), *Cambio lingüístico. Métodos y problemas* (Estudios de lingüística 3), 53–80. Mexico: El Colegio de México.
- Moreno de Alba, José. 2006. Valores verbales de los tiempos pasados de indicativo y su evolución. In Concepción Company Company (Hrsg.), *Sintaxis histórica de la lengua española. Primera parte: La frase verbal*, 5–94. Mexico: FCE UNAM.

- Mougeon, Raymond. 1996. Recherche sur les origines de la variation « vas, m'as, vais » en français québécois. In Thomas Lavoie (Hrsg.), *Français du Canada – français de France: Actes du quatrième colloque international de Chicoutimi, Québec, du 21 au 24 septembre 1994* (Canadiana Romanica 13), 61–77. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Mufwene, Salikoko. 2001. *The Ecology of Language Evolution* (Cambridge approaches to language contact). Cambridge: Cambridge University Press.
- Nieto, Haydée I. & Oscar de Majo. 2000. *Hacia una gramática del español del Río de la Plata para extranjeros y nativos curiosos*. Buenos Aires: Ciudad Argentina. Editorial de Ciencia y Cultura.
- Ossenkop, Christina. 1999. *Passé simple und passé composé im gesprochenen Französisch des 17. Jahrhunderts. Untersuchungen zu Dialogen in Erzähltexten und dem Journal d'Héroard* (Abhandlungen zur Sprache und Literatur 125). Bonn: Romanistischer Verlag.
- Osterhammel, Jürgen. 1995. *Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen*. München: Beck.
- Paufler, Hans-Dieter. 1977. *Lateinamerikanisches Spanisch. Phonetisch-phonologische und morphologisch-syntaktische Fragen* (Linguistische Studien). Leipzig: Verlag Enzyklopädie Leipzig.
- Pelizaes, Ludolf. 2008. *Der Kolonialismus. Geschichte der europäischen Expansion*. Wiesbaden: Marix-Verlag.
- Penny, Ralph (2000): *Variation and change in Spanish*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Picoche, Jacqueline & Christiane Marchello-Nizia. 1994. *Histoire de la langue française*. (Nathan Université: Fac linguistique). 3. Auflage. Paris: Nathan.
- Ploog, Katja. 2002. *Le français à Abidjan. Pour une approche syntaxique du non-standard* (Sciences du langage). Paris: CNRS Editions.
- Poplack, Shana & Danielle Turpin. 1999. Does the *Futur* have a Future in (Canadian) French. *Probus* 11(1). 133–164.
- Ramírez Luengo, José Luis. 2007. *Breve historia del español de América* (Cuadernos de lengua española 93). Madrid: Arco Libros.
- Rodríguez Louro, Celeste. 2009. Past Time Reference and the Present Perfect in Argentinian Spanish. <http://www.als.asn.au/proceedings/als2009/rodriguezlouro.pdf> (21. Apr. 2011)
- Sankoff, Gillian & Suzanne Evans Wagner. 2006. Age grading in retrograde movement: the inflected future in Montréal French. In Michael Friesner & Maya Ravindranath (Hrsg.), *Penn Working Papers in Linguistics vol. 12.2, Selected Papers from NWAV 34*, 203–216. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Schmitt, Christian. 1980. Gesprochenes Französisch um 1600. In Helmut Stimm (Hrsg.), *Zur Geschichte des gesprochenen Französisch und zur Sprachlenkung im Gegenwartsfranzösischen* (Zeitschrift für französische Sprache und Literatur: Beiheft 6/Aufsätze zur Sprachwissenschaft 2), 15–32. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag GmbH.
- Schneider, Edgar W. 2007. *Postcolonial English. Varieties around the world* (Cambridge Approaches to Language Contact). Cambridge: Cambridge University Press.
- Schumacher de Peña, Gertrud. 1980. El pasado en español andino de Puno/Perú. In Hans Dieter Bork, Artur Greive & Dieter Woll (Hrsg.), *Romanica Europaea et americana. Festschrift*

- für Herri Meier zum 8. Januar 1980*, 553–558. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann.
- Schwegler, Armin. 1990. *Analyticity and Syntheticity. A Diachronic Perspective with Special Reference to Romance Languages* (Empirical approaches to language typology 6). Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Silva, Izione. 1990. Tense and Aspect in Capeverdean Crioulo. In John Victor Singler (Hrsg.), *Pidgin and Creole Tense-Mood-Aspect Systems* (Creole language library 6), 143–168. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Silva-Corvalán, Carmen (Hrsg.). 1995. *Spanish In Four Continents. Studies in Language Contact and Bilingualism* (Georgetown studies in romance linguistics). Washington D.C.: Georgetown University Press.
- Söll, Ludwig. 1969. Zur Konkurrenz von „futur simple“ und „futur proche“ im modernen Französisch. *Vox Romanica* 28. 274–284.
- Squartini, Mario & Pier Mario Bertinetto. 2000. The Simple and Compound Past in Romance languages. In Östen Dahl (Hrsg.), *Tense and Aspect in the Languages of Europe* (Empirical approaches to language typology 20,6), 403–439. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Stratford, Dale. 1991. Tense in Altiplano Spanish. In Carol Klee & Luis A. Ramos García (Hrsg.), *Sociolinguistics of the Spanish-speaking world: Iberia, Latin America, United States*, 163–181. Tempe, Arizona: Bilingual Press/Editorial Bilingüe.
- Suter, Alfred. 1984. *Das portugiesische Pretérito Perfeito Composto* (Romanica Helvetica 97). Bern: Francke Verlag.
- Szmrecsanyi, Benedikt & Bernd Kortmann (2009). Vernacular universals and angloversals in a typological perspective. In Markku Filppula, Juhani Klemola & Heli Paulasto (Hrsg.), *Vernacular Universals and Language Contacts: Evidence from Varieties of English and Beyond* (Routledge studies in Germanic linguistics 14), 33–53. London/New York: Routledge.
- Thiele, Petra. 1988. Some remarks on the TMA-system of Cape Verdian Creole. In Norbert Boretzky (Hrsg.), *Beiträge zum 4. Essener Kolloquium über „Sprachkontakt, Sprachwandel, Sprachwechsel, Sprachtod“ vom 9.10-10.10.1987 an der Universität Essen* (Bochum-Essener Beiträge zur Sprachwandelforschung 5), 233–243. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer.
- Tláškal, Jaromír. 1980. Dynamique du système du portugais parlé au Brésil (Contribution au problème). *Boletim de Filologia Lisboa* 26. 29–49.
- Toscano, Humberto. 1964. El español hablado en Ecuador. In Oficina internacional de información y observación del español (Hrsg.), *Presente y futuro de la lengua española. Actas de la asamblea de filología del I congreso de instituciones hispánicas*. Bd. 1, 111–125. Madrid: Ediciones Cultura Hispánica.
- Van Vilet, Edward. 1983. The disappearance of the French *passé simple*: A morphological and sociological study. *Word* 34(2). 89–113.
- Vincent, Nigel. 1997. Synthetic and analytic structures. In Martin Maiden (Hrsg.), *The Dialects of Italy*, 99–105. London: Routledge.
- Wales, Lynn. 1983. The Semantic Distribution of *aller* + Infinitive and the Future. Tense in Spoken French. *General Linguistics* 23(1). 19–28.

Zur Katalyse des Sprachwandels in der neuen Romania am Beispiel der Tempusbildung

- Weinrich, Harald. 1963. Ist das Französische eine analytische oder synthetische Sprache? *Lebende Sprachen. Zeitschrift für fremde Sprache in Wissenschaft und Praxis* 8(2). 52–55.
- Wolf, Lothar. 1987. *Französische Sprache in Kanada* (Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg 32: Sprach- und literaturwissenschaftliche Reihe). München: Verlag Ernst Vögel.
- Zavala, Virginia. 1999. Resconsideraciones en torno al español andino. *Lexis* 23(1). 25–85.